

Migration, die Schweiz und Europa - Was machen eigentlich die Kirchen?

Die Konferenz europäischer Kirchen umfasst 125 Mitgliedskirchen in ganz Europa, von Island bis Armenien, von Spanien bis Zypern. Der SEK ist in dieser Konferenz Mitglied. Es gibt zwei Kommissionen, die auf europapolitischer Ebene aktiv sind, eine davon ist die Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (KKME). Obwohl ich nicht direkt für diese Kommission arbeite, so ist die Arbeitsweise doch in gewisser Hinsicht vergleichbar und wir arbeiten eng zusammen. Der Auftrag der Kommission lautet folgendermassen: *“Die KKME als ökumenische Organisation dient den Kirchen in ihrem Engagement für die Fremden, das von der biblischen Botschaft ausgeht und die Würde eines jeden Menschen in den Mittelpunkt stellt, und sich daher auf europäischer und nationaler Ebene für eine Politik einsetzt, die Migranten, Flüchtlinge und Minderheiten einschliesst.”*

Es ist insofern schwierig über Migration zu sprechen, da ein gewisses Wahrnehmungs-Chaos herrscht, was Migration eigentlich bedeutet. Der mediale und politische Diskurs lenkt unsere Wahrnehmung von Migration und wird nicht selten polemisierend geführt. Das gilt für ganz Europa mit zunehmender Tendenz. Hinter dem Wort Migration steckt sowohl der Begriff Immigration als auch Emigration. Wir kommen und gehen aus ganz unterschiedlichen Gründen und tun das seit Menschengedenken:

1. Ökonomische Migration, Arbeit, Karriere
2. Soziale Migration, Verbesserung der Lebensqualität, Nähe zu Angehörigen
3. Flucht (Verfolgung aus politischen oder religiösen Gründen)
4. Ökologische Gründe (Versandung, Fluten)

Gerade der Kontinent Europa - und ich meine damit die Schweiz als geographischer und kultureller Bestandteil Europas selbstverständlich mit - ist geprägt von Menschen, die kommen und gehen, ihre Einflüsse mitbringen und dadurch die Vielfalt prägen. Europa ist ein Migrationskontinent, nicht zuletzt auch aus wirtschaftlicher und demographischer Notwendigkeit heraus. Migration wird im europäischen Diskurs jedoch eher als Problem denn als Realität verstanden, als etwas, das man lieber nicht haben möchte. Es herrscht eine “Null Einwanderung” Ideologie.

Die Europäische Union verfolgt seit 1999 (Vertrag von Amsterdam) die Strategie einer einheitlichen Migrationspolitik. Dabei unterscheidet die EU in ihrer Logik zwischen inländischen Migranten, EU Staatsangehörigen und Drittstaatsangehörigen. In Bezug auf die ersten beiden Gruppen ist die Strategie als Erfolgsstrategie zu werten, denn sie erlaubt den Menschen in Europa das Reisen ohne Passkontrolle an den Staatsgrenzen, die freie Niederlassung und das Recht, in einem anderen Land eine Arbeit anzunehmen (mit Einschränkungen in einigen der neuen EU Mitgliedstaaten). Während die Immigration und die Asylgesuche in Europa gesamthaft seit Jahren zurückgehen, nimmt die Emigration ständig zu.

Trotz der Tendenz zu einer einheitlichen Regelung für Flüchtlinge und Migranten in irregulären Verhältnissen bestehen in den einzelnen Ländern immer noch grosse Verfahrensunterschiede und Unklarheiten in Bezug auf den Status dieser Menschen. Verstärkte Sicherheitsbemühungen (Frontex in Warschau) im Zusammenhang mit internationaler Terrorismusbekämpfung seit 2001 verstärken die abwehrende Tendenz der EU gegenüber gewisser Drittstaatsangehörigen (Sicherung der EU Aussengrenze und vermehrt Deportationen). Besonders schutzbedürftige Menschen riskieren den Tod, um nach Europa zu gelangen, können in die Hände von Schmugglern oder Menschenhändlern geraten (moderne Sklaverei).

Welche Herausforderungen stellen sich Gesellschaft und Kirchen?

1. Kriminalisierung von Migranten
2. Haftbedingungen
3. Schwierige soziale Bedingungen; Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung, Recht auf Familienleben
4. Beteiligung in der Gesellschaft, Gleichstellung
5. In Verschiedenheit vereinen

Eine mögliche Lösung, um Migranten mit ungenügendem Schutz und ohne Rückkehrperspektive dauerhaft Aufenthalt zu gewähren, ist das im Entstehen begriffene europäische Programm der Flüchtlingsneuan siedlung (wie USA, Kanada, Australien). Einige Länder in Europa machen dies schon, doch nun wird eine einheitliche Regelung angestrebt. Die KKME unterstützt dieses Programm sehr. Das ist ein Beispiel dafür, wo eine europäische kirchliche Kommission Einfluss nehmen kann (Stellungnahmen, Expertengruppe, Seminare). Die KKME nimmt diese Aufgabe im Bereich Migration für die Kirchen wahr.

Antworten von Kirchen:

1. Den Fremden aufnehmen, die Würde der einzelnen Person achten
2. Kirchenasyl, Seelsorge in Abschiebehaf und -zentren
3. Rechtsberatung
4. Sorge für Familienmitglieder
5. Einsatz und Bereitstellung von medizinischer Hilfe und Bildung
6. Einstehe n für das Recht auf einen Daueraufenthaltsstatus für Migranten

Um dieses Thema in den Kirchen praktisch anzugehen, hat die KKME das Jahr 2010 zum Jahr der Migration erklärt. Dafür hat sie einen Kalender ausgearbeitet, der Monat für Monat Denkanstöße gibt und zum Handeln anregt. In den Arbeitsgruppen werden wir uns gemeinsam Teile aus diesem Kalender anschauen.

Luzerner OeME Tagung, 31. Oktober 2010
Workshop zum CCME Migrationskalender

*** Monat September (Ökologisch bedingte Migration)**

- Das Thema Ökologie und verantwortungsvollen Umgang mit der Natur ist für Jugendliche ein wichtiges Thema (z.B; Jugendkommissionen).
- Konkurrierende Wertesysteme sind ein Grund, weshalb ökologische Grundsätze oft nicht gelebt werden (z.B. Auto als Statussymbol, Reisetätigkeiten aus familiären Gründen).
- Velostädte, Geschwindigkeitsbegrenzungen sind bekannte Mittel, die auf lokaler Ebene umgesetzt werden können.
- Mitgliedschaft bei Umweltorganisationen (individuell und kirchlich)
- Ökologie ist in den Kirchgemeinden nicht oft ein Thema. Es gibt noch viel Potential, dieses Thema mehr in Liturgie und Gebet einzubinden. Die Mission 21 hat Gebete zu diesem Thema.
- Umweltgerechte Budgetierung ist teuer. Es gibt in der Schweiz jedoch eine Checkliste von BFA und HEKS zum ökologischen Beschaffungswesen (welche Produkte für die Gemeinden?). Budget Mainstreaming wäre also möglich, wenn auch eine Erhöhung des Gesamtbudgets in Kauf genommen werden muss.
- Flugkompensationen; Problem der Billigflüge
- Wirtschaftsstrukturen sind nicht umweltorientiert (Wachstumsgläubigkeit).
- Bei Abstimmungen können Kirchen Informationen bereitstellen und Unterschriften sammeln.
- Migration und Ökologie ist eher ein Thema für die nationale Ebene. Es ist jedoch in der Schweiz noch kein öffentliches Thema. Auf Ebene der Kirchgemeinden geht es eher um die konkrete Umsetzung ökologischer Grundsätze.
- Fazit: *Zusammenspiel Bewusstseinsbildung (z. B. Liturgie) – Konkretes Handeln – Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde*

*** Monat November (Fremde aufnehmen)**

- Die Zahlen betreffend Finanzrückflüsse waren für einige sehr überraschend. Es war nicht bewusst. Feststellung, dass es heute andere Länder sind als früher.
- Pflegepersonal kommt mit Touristenvisum in die Schweiz für 3 Monate, um zu arbeiten. Ausnutzen der Arbeitskraft.
- Als Ausländer in den reformierten Pfarrgemeinden Luzern werden vor allem Deutsche wahrgenommen (hoch qualifizierte Arbeitsmigration).
- Vor allem im Bereich nieder qualifizierter Arbeitsstellen haben die SchweizerInnen Angst vor Stellenverlust und empfinden Migranten als Konkurrenz (Verbindung von Wirtschaft und Fremdenfeindlichkeit).
- In den Kirchgemeinden gibt es kaum Kontakte zu anderen Bevölkerungsgruppen („sie sind ja nicht reformiert, sondern eher katholisch, orthodox oder muslimisch, und dann kommen sie halt nicht in den reformierten Gottesdienst“, Sprachhürde, Reformierte sind kaum Ausländer). In der Stadt Luzern gibt es eine église française. Die französischsprachigen Migranten aller Konfessionen besuchen diese Kirche. Impuls: Man könnte die église française einmal in den eigenen Gottesdienst einladen.
- Kontakte bestehen allenfalls bei Kleinkindergottesdienste. Diese werden von Müttern mit verschiedenen konfessionellen und religiösen Hintergründen besucht. Ein engerer Kontakt wurde aber nie etabliert.

- Der „Funke Migration“ springt in den Kirchgemeinden nicht an. Angst vor Abstossung bei neuen Initiativen.
- In städtischen Regionen gibt es Einrichtungen wie Tisch der Religionen, Sprachkurse, Stadtrundgänge (mit dem Stadtrat zusammen) => Stadt/Land Gefälle
- Impuls: Feste organisieren, statt sich auf Gottesdienst zu fixieren. Diese Idee wurde positiv aufgenommen. Die Verantwortlichen in den Kirchgemeinden sollten auf die neu Zugezogenen zugehen, nicht umgekehrt.
- Informationen und Erfahrungen über die Grenzen der Kirchgemeinde hinweg austauschen, gemeinsame Projekte, Unterstützung bei der OeME Fachstelle der Kantonalkirche holen. Die Kirchgemeinden arbeiten kaum je gemeinsam an Projekten. Jeder-für-sich Mentalität.